

Wer ist Kirche?

Dass die Gegenwart als eine Zeit des Umbruchs erlebt wird, ist sicher kein Alleinstellungsmerkmal des Jahres 2021. Veränderungen gehören offensichtlich zu den Gesetzen des Lebendigen. Das gilt im Leben des Einzelnen, das gilt für Staat und Gesellschaft, das gilt auch für die Kirche. Wenn sich allerdings kein klares Bild abzeichnet für das, was kommen wird, sind die Verlustängste leicht größer als die Hoffnungen für die Zukunft. Viele wissen, dass es nicht einfach weitergehen kann wie bisher, aber ein Konsens, wohin wir uns denn entwickeln wollen, zeichnet sich noch nicht ab. Der *Synodale Weg* der Kirche in Deutschland wird deshalb nicht nur mit Zuversicht, sondern auch mit Befürchtungen gegangen und begleitet. Zu den großen Suchbewegungen der Gegenwart gehört auch der weltweite Prozess, zu dem Papst Franziskus unter dem Titel *Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung* eingeladen hat und der im Oktober 2021 offiziell eröffnet wurde und im Oktober 2023 durch eine Bischofssynode in Rom abgeschlossen werden soll. Die bleibend notwendige Erneuerung der Kirche steht auch heute auf der Tagesordnung und hat – darin besteht vielfach Konsens – eine besondere Dringlichkeit. Gerungen werden muss dagegen um die Fragen, worin denn diese Erneuerung bestehen soll und welche Konsequenzen sie haben soll.

Im Kontext dieser strukturellen Verunsicherungen und Veränderungen will das vorliegende Heft der *Münchener Theologischen Zeitschrift* sich von verschiedenen Seiten einer Grundfrage nähern: Wer ist denn eigentlich diese Kirche, die sich erneuern soll? Die ekklesiologisch verengte Vorstellung, nach der die Kirche in der Neuzeit mit dem Klerus und seit dem I. Vatikanum mit dem Papst identifiziert wurde, wurde lehramtlich durch das II. Vatikanum überwunden. Zu Recht kann auf die Gefahren seiner idealistischen Aussagen zum Bischofsamt hingewiesen werden; seine Theologie des Episkopats aber war eine wichtige Ergänzung zu den Aussagen zum Papstamt. Und auch wenn in der Rede von der Kirche als Volk Gottes eine Ursache basisdemokratischer Fehlentwicklungen gesehen wird, bleibt die Wiederentdeckung der Subjekthaftigkeit aller Glieder der Kirche eine Erkenntnis, die sich zwar im Leben der Kirche immer wieder bewähren muss, aber theoretisch-theologisch nicht in Frage gestellt werden kann, ohne sich gleichzeitig vom letzten Konzil zu distanzieren.

Dennoch ist die Frage, wer denn Kirche sei, damit nicht abschließend geklärt. Gehören alle Getauften zur Kirche Jesu Christi, die nach der Lehre des II. Vatikanums in der katholischen Kirche subsistiert? Was ist mit jenen, die sich von der Kirche trennen wollen? Und sind die vielen, die nur gelegentlich den Kontakt suchen, nur Kunden und Nutznießer der Kirche oder doch auch ein Teil der Kirche, auch wenn sie sich nur partiell mit ihr identifizieren?

Einleitend thematisiert die Churer Neutestamentlerin Hildegard Scherer paulinische Perspektiven zur Kirchengemeinschaft. Der emeritierte Paderborner Fundamentaltheologe Josef Meyer zu Schlochtern geht dem Verhältnis von sichtbarer und unsichtbarer Kirche in verschiedenen, auch konfessionellen Traditionen nach. Die Frage, wie sich Getaufte von der Kirche trennen können und wie der Kirchenaustritt nach bundesdeutschem Recht zu interpretieren ist, untersucht Noach Heckel OSB, Habilitand am Klaus-Mörsdorf-Studium für Kanonistik in München.

Für viele überraschend hatte Papst Benedikt XVI. 2007 mit seinem Motu proprio *Summorum pontificum* den Versuch unternommen, die Einheit der Kirche durch großzügige Möglichkeiten zur Feier der römischen Liturgie in ihrer vorkonziliaren Gestalt wiederzugewinnen. Vor dem Hintergrund der Entwicklung in Deutschland war es für manche auch überraschend, dass Papst Franziskus 14 Jahre später mit dem Motu Proprio *Traditionis custodes* diesen Versuch für gescheitert erklärt hat. Für eine weltweit gültige Entscheidung des Papstes sind aber auch die Erfahrungen aus anderen Ländern und Erdteilen zu berücksichtigen. Vor allem im Blick auf die Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika zeigt der Ekklesiologe Dennis Doyle von der University of Dayton (Ohio, USA) auf, warum die Koexistenz der beiden Ausdrucksformen des römischen Ritus zunehmend als eine Gefahr für die Einheit der Kirche wahrgenommen wurde.

Noch einmal ganz anders nach der Kirche fragen die beiden abschließenden Beiträge unseres Heftes. Der Münchener Liturgiewissenschaftler Winfried Haunerland überlegt, welche Konsequenzen es für die Ekklesiologie hat, wenn auch partielle Formen der Teilhabe am gottesdienstlichen Geschehen als Ausdruck von kirchlicher *communio* gedeutet werden. Holger Zaborowski, Inhaber der Professur für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, weitet den Blick noch grundlegender und fragt nach dem Verhältnis von Glaube und Unglaube, von kirchlichem Zeugnis und zeitgenössischer Glaubenssuche. Nach ihm ist es gerade kein Zeichen von unkirchlicher Glaubensrelativierung, wenn sich die Kirche und ihre Glieder auf einen echten Dialog mit den Menschen der Gegenwart und damit auch auf ihre eigenen Zweifel einlassen. Auch wenn Innen und Außen von Kirche weiterhin unterschieden werden, ist ernst zu nehmen, dass Glaube und Unglaube sich im Innen und Außen der Kirche ereignen.

Zum Ende des Jahres 2021 und somit nach Abschluss des 72. Jahrgangs der *Münchener Theologischen Zeitschrift* scheidet Prof. Dr. Franz Xaver Bischof und Prof. Dr. Winfried Haunerland aus der Schriftleitung aus. Dankenswerterweise übernimmt die Aufgabe des Hauptschriftleiters ab dem 73. Jahrgang Professor Dr. Dr. Thomas Schärtl-Trendel, Inhaber des Lehrstuhls für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. Mit den guten Wünschen für ihn und die gesamte Schriftleitung verbindet der scheidende Hauptschriftleiter seinen Dank an alle, die in den vergangenen sechs Jahren mitgewirkt haben, dass vier Mal im Jahr anspruchsvolle und anregende Beiträge in der MThZ erscheinen konnten. Besondere Erwähnung verdient dabei Herr Dipl.-Theol. Martin Fischer, der in diesen Jahren alle 24

Hefte redaktionell betreut und so dafür gesorgt hat, dass diese weitgehend fehlerfrei und ansprechend gesetzt gedruckt werden konnten. Auch Ihnen, den Leserinnen und Lesern, sei herzlich für Ihr Interesse gedankt – natürlich verbunden mit der Bitte, unserer Zeitschrift die Treue zu halten.

München, 1. November 2021

Prof. Dr. Winfried Haunerland
MThZ-Schriftleitung